

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 21. September 1944

Nummer 222

## Höchste Bewährung der deutschen Truppen

### Schwere Verluste der britischen Luftlandeverbände - Beiderseits Aachen immer noch heftige Kämpfe im Gange

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 20. September. Die schweren Kämpfe der letzten Tage haben infolgedessen ein besonderes Ergebnis gezeitigt, als sich an allen Fronten die Kampfkraft der deutschen Soldaten aufs Höchste bewährt hat. Ueberall konnten unsere Truppen gegenüber einem stark überlegenen Feind Abwehrerfolge erringen. Die feindlichen Anstrengungen haben an verschiedenen Fronten, in erster Linie zwar in Italien, dann aber auch im Westen und Osten am Dienstag gewisse Höhepunkte erreicht. Trotz härtester Belastungen in den vergangenen Tagen hielten die deutschen Truppen stand, bereiteten Einbrüche durch Gegenangriffe und erwiesen sich in ihren Kampf-gemeinschaften als überlegen. Diese Tatsache ist um so mehr bemerkenswert, als sie im krassen Gegensatz zu allen feindlichen Behauptungen steht und dazu angetan sein dürfte, alle verfrähten Hoffnungen im Feindlager zunichte zu machen.

An der Westfront gelang es, die in Holland abgeleiteten feindlichen Luftlandeverbände durch konzentrische Angriffe weiter einzukreisen. Gefangene einbringen und dem Feind erhebliche Verluste an Menschen und Material zuzufügen. Noch am Dienstag wurden die feindlichen Luftlandeverbände durch neue Kräfte verstärkt, aber aus deutscherseits sind neue Kräfte herangeführt worden, die mit ganz besonderem Eifer sich auf den Feind werfen. Die bis jetzt gelandeten Feindverbände umfassen etwa drei Divisionen. Allmählich rückt sich auch das Kampfgebiet im holländischen Raum und es erscheint durchaus nicht ausgeschlossen, daß der vom Feind beabsichtigte taktische Vorteil der Landung zwischen den Kanälen des wasserreichen Gebiets sich zum Nachteil für den Feind auswirkt, da den über Eindhoven hinaus vorstoßenden Feindgruppen noch keine Verbindung mit den Luftlandverbänden gelungen ist. Zwischen Eindhoven und Nimwegen wird zur Zeit erbittert gekämpft. Der rasche Vorstoß der britischen Panzer in den mittelholländischen Raum erfolgte aus einer schmalen Einbruchsstelle bei Neerpelt am Maas-Schelde-Kanal. Um die rückwärtigen Verbindungen dieser vorgepressten Panzergruppe zu sichern, griff der Feind zur Erweiterung seines Brückenkopfes bei Neerpelt nach Westen an. An dem Sperriegel zwischen Maasrict und Aachen, wo der Hauptdruck nach Nord-

osten zielt, blieben die Fortschritte des Gegners gering. Diese Vorstöße deuten darauf hin, daß die Nordamerikaner durch ihre Angriffe im Raum Merxtrade beabsichtigen, Aachen auch von Norden her zu umfassen. Hier wie am südlichen und südöstlichen Stadtrand brachen ihre Vorstöße zusammen. Im Raum von Stolberg prallte ein eigener Gegenangriff auf einen feindlichen Vorstoß. Unsere Truppen gewannen mehrere verbissen verteidigte Bunker zurück.

Im südlichen Teil der Westfront lag der Schwerpunkt weiterhin im Raum beiderseits Nancy. Der Feind seinerseits, der vor unseren Angriffen am Rhein-Marne-Kanal auswich, drang mit Teilkraften von Südosten in Nancy ein, das von uns geräumt wurde. Der Verlust von Nancy ändert nichts an der allgemeinen Frontlinie, zu der Nancy sowieso nicht gehörte.

Der Kampf der Besatzungen unserer Kanalfestungen bindet weiter sehr starke Feindkräfte und verhindert die Befreiung der Kanäle nicht nur für die Dauer des Kampfes, sondern in seinen Nachwirkungen auch noch lange darüber hinaus. Auch hierin spiegelt sich die höchste Bewährung deutschen Soldatenums erneut wieder, so daß wir immer mehr die Berechtigung haben, die Tapferkeit und das Können unserer Soldaten als den schließlich entscheidenden Faktor in diesem Krieg anzusehen.

Die Adria-Schlacht hat nunmehr ihren Höhepunkt erreicht. Die zusammengefaßten Durchbruchbemühungen des Feindes, der unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte in die Po-Ebene eindringen wollte, scheiterten. Zwar war es notwendig, die deutschen Truppen teilweise in neue Stel-

lungen zurückzuführen, aber andererseits waren unsere Divisionen, die nunmehr noch entlang den Sperriegeln verteidigen, in der Lage, Kraft zu Gegenstößen zu finden und somit den feindlichen Durchbruch zu verhindern.

Diese Schlacht, von der der Feind sich den Zusammenbruch unseres gesamten Verteidigungssystems in Italien erhofft hatte, ist zu einem fürchterlichen Naderlief vor allen Dingen für die Hilfswiller der Engländer und Amerikaner geworden. Noch stehen dort schwere Angriffe bevor und noch ist nicht die feindliche Offensivkraft gebrochen. Die bisherigen Abwehrerfolge müssen als ein günstiges Vorzeichen für die kommenden Angriffe gewertet werden.

## Festungen - Bremsen des alliierten Vormarsches

Von Kriegsberichterstatter Hanns H. Reinhardt

PK. Bei der Kriegsmarine, September. Während sich vor den neuen Widerstandslinien im flandrischen und südfranzösischen Raum die vorgepreschten Panzerkräfte stauen, stehen jenseits der feindlichen Front an einer Küste, von der uns heute schon ein feindbesteter Raum von 700 Kilometer Breite trennt, deutsche Soldaten in den Atlantikhäfen. An der Kanalküste das gleiche Bild. Festungen und Verteidigungsbereiche, die einst zum Kampf gegen einen von See kommenden Feind errichtet wurden, stehen mit neuer Front gegen den aus der Tiefe des französischen Raumes anrückenden Gegner.

Zwei dieser Festungen sind es, um die die moderne Materialschlacht mit all ihren Waffen be-

## Vergeblliche Ueberseerjuche der Sowjets an der Weichsel

rd. Berlin, 20. September. Die Ostfront hat sich, wie von militärischer Seite berichtet wird, wiederum als stabil erwiesen, obwohl der Feind ein neues starkes Ablenkungsmanöver bei Warschau unternommen hat, wo er versucht, im Schutz künstlichen Rebells die Weichsel an mehreren Stellen zu überschreiten. Diese Ueberseerjuche wurden vereitelt, während nach wie vor die heftige Schlacht im baltischen Raum mit unvermindelter Härte weiter anhält. Auch hier haben die Sowjets ihre ursprüngliche Absicht des konzentrischen Durchbruchs in ein zähes Ringen um einzelne Kanäle und Dörfer abzuwandeln müssen. Die allgemeine Verhärtung der deutschen Abwehrkraft an allen unseren Fronten hat auch im Norden der Ostfront sich dahin ausgewirkt, daß die deutschen Abwehrverbände gegenüber der unvorstellbaren Zahl von über 40 feindlichen Schützen divisionen und noch als 20 feindlichen Panzerverbänden standhalten.

## Finnland unter dem sowjetischen Würgegriff

Was der stellvertretende finnische Ministerpräsident Born seinem Volk verschwiegen

Stockholm, 20. September. Die Erläuterungen, die der stellvertretende finnische Ministerpräsident von Born zu dem sowjetischen Waffenstillstands-diktat im finnischen Rundfunk gab, enthalten zahlreiche der demütigenden und entehrenden Klauseln des Vertrages nicht. Born scheute sich offenbar, dem finnischen Volk die ganze Wahrheit zu sagen, weil er nicht zugeben wollte, daß der Vertrag einer völligen und bedingungslosen Auslieferung Finnlands an den Bolschewismus gleichkommt. Was Born verschwiegen, berichtet dafür um so ausführlicher die schwedische Presse, in der das Waffenstillstands-diktat naturgemäß in breiterer Ausführlichkeit kommentiert wird.

Borns Wort, daß die nackte Wirklichkeit vor der Finnland heute steht, niederdrückender ist als vorauszuheben war, zeigt, daß alle Befürchtungen Finnlands über die sowjetischen Bedingungen weit übertroffen worden sind.

Die Sowjets haben, indem sie den Generalobersten Sthanow zum Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission ernannten, dem finnischen Volk eine besondere Demütigung zufügen wollen, denn Sthanow gilt als ausgesprochen finnlandfeindlich. Auch die Tatsache, daß der Sowjet-General Sthanow im Namen der Sowjetunion das Waffenstillstands-diktat unterzeichnet hat, wird als Ausdruck einer Krän-

kung angesehen, denn Sthanow hat sich schon in der Zeit vor und während des finnisch-sowjetischen Winterkriegs 1940 als erbitterter Finnlandfeind zu erkennen gegeben.

Nach den Kommentaren der Stockholmer Presse herrscht im finnischen Volk tiefste Niedergeschlagenheit und Verzweiflung. Es wird betont, daß die Bedingungen, die die Sowjets stellten, in Bezug und Bogen angenommen werden mußten mit all den unsicheren, unklaren und dehnbaren Forderungen. Der stellvertretende finnische Ministerpräsident hat sich in seiner Rundfunkansprache die Auslegung aller 25 Punkte des Waffenstillstands-diktats eripart mit der Begründung, es hätte jetzt keinen Zweck, alle diese Bedingungen in der Gesamtheit aufzuzählen. Was die schwedische Presse über die Einzelbedingungen mitteilt, ist aber von so einschneidender Bedeutung für das Leben der finnischen Nation, daß der stellvertretende Ministerpräsident darüber seinem Volke wohl Rechenschaft hätte ablegen müssen. So stellt „Stockholms Tidningen“ klar heraus, daß die Abtretung von Porkkala an die Sowjets die Beherrschung der schmalsten Stelle der finnischen Bucht einschließlich Helsinki durch die Sowjets bedeutet. Das gleiche Wort kommt zu der Erkenntnis, daß Moskau durch einzelne Forderungen auch innenpolitisch einen gewissen Griff um Finnland erhalte.

## Das CKW meldet: Anhalten der schweren Kämpfe im Raum Nancy-Luneville. Durchbruch an der Adria wieder verhindert

Führerhauptquartier, 20. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Mittelholand wurde der aus der Luft gelandete Feind im Raum Arnhem durch konzentrische Angriffe weiter eingekesselt. Gut unterstützt durch eigene Jagdverbände, fügten unsere Truppen dem Gegner schwere Verluste an Menschen und Material zu. Bisher wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Aus dem Raum Eindhoven stieß der Feind mit Panzern nach Nordosten vor. Eigene Truppen traten auch hier zum Gegenangriff an. Nordwestlich Aachen konnte der Gegner unter starkem Panzerbeschuss seinen Einbruch erweitern. Südwestlich der Stadt wurden alle feindlichen Angriffe zum Teil unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Der eigene Gegenangriff gewinnt langsam Boden.

Im Raum Nancy-Luneville halten die schweren und unübersichtlichen Kämpfe an. Nancy ging verloren. In Luneville wird erbittert gekämpft. An den übrigen Frontabschnitten nur örtliche Kampfhandlungen.

Die fortgesetzten Angriffe des Feindes auf die Festungen Calais, St. Nazaire und Boulogne wurden abgewiesen.

Nach der Beendigung des Kampfes im völlig zerstörten Stadt- und Hafenbereich der Festung Brest hielten gestern noch einzelne Kampfgruppen in erbittertem Kampf die letzten Stützpunkte auf der Halbinsel Le Crozon.

Das V-1-Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien erreichten im Raum an der Adria die schweren Abwehrschlachten ihren Höhepunkt. Es gelang hier auch gestern den heldenhaft kämpfenden eigenen Truppen, zum Teil in neuen Stellungen, den feindlichen Durchbruch zu

verhindern. Nördlich und nordöstlich Florenz wurden feindliche Angriffe abgewiesen, örtliche Einbrüche im Gegenstoß vereitelt.

In Süditalien bürten und im Szefer Zipfel scheiterten Angriffe der Bolschewisten. Ebenso wiesen unsere Truppen im Abschnitt Saron-Krosno heftige Angriffe der Sowjets zurück, regelten einzelne Einbrüche ab und vernichteten 27 Panzer.

Bei Warschau versuchte der Feind im Schutz künstlichen Rebells die Weichsel an mehreren Stellen zu überschreiten. Die Ueberseerjuche wurden vereitelt, einzelne auf das Westufer vorgebrungene Kampfgruppen abgeschritten. Auch nördlich der Stadt blieben wiederholte Angriffe der Bolschewisten in unserem Feuer liegen. Angriffe südwestlich Mitau brachten nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe Stellungenverbesserungen.

In Lettland und Estland wurden die von zahlreichen Panzern und Schlachtschiffen unterstützten Angriffe der Bolschewisten abgewiesen oder aufgefangen und zahlreiche Panzer vernichtet. In dreitägigen Kämpfen zerstörten unsere Grenadiere im Kandalafsch-Abchnitt in schmerzhaften Gegenangriffen zwei feindliche Brückenköpfe.

In den gestrigen Mittagsstunden führten nordamerikanische Bomber Angriffe gegen mehrere Orte in Nord- und Nordwestdeutschland. Dabei entfielen im Stadtgebiet von Koblenz Gebäudeschäden und Personenverluste. In der vergangenen Nacht richteten fünf feindliche Terrorangriffe gegen München-Gladbach und Budapest. Luftverteidigungskräfte schossen 37 feindliche Flugzeuge ab.

Im Kanal und im Indischen Ozean verließen Unterseeboote vier Schiffe mit 26 000 RRT und zwei Freigatt. Drei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

reits seit Tagen und Wochen lobert, beides Gegenstände von größerer Kapazität und ausgedehnten Raumlächen, heute wie einst Tore nach Frankreich: Brest und Le Havre. Die Wahl dieser beiden Plätze als erste Angriffsziele resultiert aus der Gunst ihrer geographischen Lage, die sie zu geeigneten Nachschubhäfen für auf dem Festland kämpfende Heere macht. Das ist der Grund, weswegen der Feind einen Masseneinsatz von Menschen und Gerät gerade auf diese Häfen konzentriert.

Das erste Einfalltor für die Menschen und Waffen, deren Strom sich in der letzten Zeit über den Westraum ergoß, war die flache Landungs-küste der Seine-Bucht, auf deren Strand die Spezialschiffe des Feindes ihre Lasten löschten; das zweite wurde der Hafen von Cherbourg, in dessen Trümmern sich Amerikaner mit allen Mitteln moderner Technik neue Piers und Ausladeplätze anlegten. Aber dennoch scheint die gegenwärtige Aufnahmefähigkeit des völlig zerstörten Hafens doch nicht auszureichen, um den dringenden Nachschub des Feindes zu bewältigen. Außerdem ist die Zeit der Herbststürme nicht mehr fern, die den Ausladeverkehr an der offenen Küste behindern wird und in der die durch die gepregelten Wolen schlagenden Seen und die Benutzbarkeit von Cherbourg weitgehend eingeschränkt werden. Jedenfalls scheint der Gegner im gegenwärtigen Stadium des Krieges keinen Preis für zu hoch zu halten — das Opfer der 4000 in Le Havre erschlagen oder verbrannten Franzosen schon gar nicht — um einen der großen naturgeschuldeten Häfen vor dem Einsetzen der schweren Herbstwetter in die Hand zu bekommen.

Schon das absinkende Tempo des feindlichen Vorrückens hat die Grenze einer Offensivbewegung angedeutet, deren rückwärtige Tiefen noch nicht ausreichend ausgebaute sind, um die gepanzerten Spitzen ständig in Bewegung zu halten. Gewiß kann man einzelne, auch große Verbände zeitweise aus der Luft versorgen, aber das Andauern der Bewegungsschlacht erfordert eine Nachschuborganisation, zu der in Frankreich zumindest behelfsmäßig hergerichtete Ausladehäfen gehören.

So sind die Festungen an der Küste zur Bremsen des alliierten Vormarsches geworden, zu einer Bremse, die in wachsendem Maße das rollende Rad des alliierten Bewegungskrieges hemmt. Das ist der Sinn ihres Kampfes. Dafür haben die Marineartilleristen von Gensbreye wochenlang fast schußlos die Rolle des feindlichen Vernichtungsschiffes durchstehen müssen, dafür kämpften in Atlantik- und Kanalküsten die Festungstruppen von Heer, Kriegsmarine und Flakartillerie. Der Zweck des Zeitgewinns wird auf zweifache Weise erreicht: Erläns durch den dem Gegner auferlegten Zwang, seinen Nachschub durch die engen Kanäle der jetzt in seiner Hand befindlichen Ausladeplätze von geringer Kapazität zu leiten, zweitens durch die Bindung starker Kräfte an Bombern, Artillerie, Truppen und Panzern im Vorfeld unserer Festungen.

Der gleichen Absicht, dem Feind die Benutzung brauchbarer Ausladehäfen möglichst lange zu verwehren, dient auch die gründliche Zerstörung der Häfen, die im Zuge der Ablebewegungen unseres Heeres geräumt werden müssen. Die Sprengungen im Hafen von Marseille und die Vernichtung aller wichtigen Anlagen in den geräumten kleinen Kanalküsten, die Verblockung und Verminderung ihrer Zufahrten ist somit eine nicht minder vordringliche Notwendigkeit als der Verzicht auf die in den Festungen verbleibenden Soldaten, die ja nach Erfüllung ihrer dortigen bestmöglichen Aufgaben für eine weitere Verwendung ausfallen.

Niemand vermag zu sagen, ob der Strom der feindlichen Streitkräfte an den — sich insoweit konsolidierenden — Sperriegeln im Vorfeld unserer Grenzen aufgehalten oder abgemindert wäre, wenn ihm über einen von uns etwas vorzeitig aufgegebenen Hafen — etwa Le Havre, Brest oder Bordeaux — sofort ein organisierter und aus dem Vollen schöpfender Nachschub gefolgt wäre. So sind es zwei Fronten, die zur Brechung feiner Gewalt angetreten sind: Die neue Front im Westen und in den Hafenfestungen am Kanal und am Atlantik, deren Opferkampf dem Gegner den ersten, vielleicht entscheidenden Zeitverlust aufzwingt.

## Höchste Anerkennung für die tapferen Männer von Brest

Ramdes letzter Funkpruch

Führerhauptquartier, 20. September. Der Führer hat dem heldenhaften Verteidiger von Brest, General der Fallschirmtruppe Bernhard Ramde, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

General Ramde hat die Festung Brest an der Spitze seiner tapferen Männer gegen den wochenlangen Ansturm einer vielfach überlegenen Uebermacht in unvergleichlicher Haltung bis zum Letzten behauptet und unvergleichliche Heldentaten vollbracht. Er war im Tode der Materialschlacht dem pausenlosen Hagel der Bomben und Granaten die Seele des Widerstands. Mehr als vier feindliche Divisionen und ein starkes Aufgebot des Gegners an Material zur Luft, zur See und auf dem Lande wurden durch dieses wochenlange zähe Ausstarren der Männer von Brest gebunden. Die restlichen Kampfgruppen sehen zur Zeit ihren fanatischen Widerstand auf der Halbinsel Crozon fort. Die Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung bedeutet für Ramde die Krönung eines Soldatenlebens, das schon im ersten Weltkrieg und wiederum in diesem Kriege in der Wüste Nordafrikas, im Kampf an der Ostfront und nun in der Festung Brest die Bewährung höchsten deutschen Soldatenums verkörperte. Zugleich aber bedeutet diese Auszeichnung die höchste Anerkennung für die Männer von Brest, die mit ihrem Kommandeur kämpften und bis zum Letzten aushielten.

In einem Funkpruch meldet noch in den späten Abendstunden General Ramde den Kampfverlauf des Tages. Er unterstreicht die über jedes Lob erhabene Haltung seiner Soldaten, die, von Granaten, Bomben und verlogenen Flugblättern überschüttet, 43 Tage lang dem feindlichen Ansturm trotzten. Noch in den letzten Stunden kämpften die Helden von Brest mit der gleichen Tapferkeit wie am ersten Tage der Belagerung. Rein noch so schweres Feuer, kein noch so wuchtiger Angriff hat sie erschüttern können. Später meldete sich die Funkstelle mit einem Teugnruß an Führer, Volk und Vaterland ab. Vom Feind aber wissen wir, daß noch in der Nacht zum heutigen Mittwoch der Kampf mit der blanken Waffe weiterging.

Wachsender Terror in Südfrankreich. Nach Meldungen aus Südfrankreich nimmt dort der Terror der Bolschewisten weiterhin zu. Ständig treffen neue Berichte über Verhaftungen von Angehörigen der rechtmäßigen französischen Regierung ein, die Zahl der Erschießungen und Hinrichtungen nimmt ständig zu.

**Warnung des U.S.A.-Admirals Nimitz**  
Vern, 20. September. Der amerikanische Frontkämpferverband American Legion hielt in Chicago eine Tagung ab, auf der Admiral Nimitz, Fliegergeneral Arnold und Generalstabschef Marshall sprachen. Nach einer UP-Werbung deutete Admiral Nimitz weitere Aktionen gegen Japan an, wobei er aber hinzufügte, wir dürfen nicht vergessen, daß wir uns mit dem Gros der ausgezeichneten ausgebildeten japanischen Armee noch nicht geschlagen haben. Sowohl Nimitz wie Arnold sprachen die Warnung vor übertriebenem Optimismus aus.

**Bewährte Schlachtlieger ausgezeichnet**  
Berlin, 20. September. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Theo Nordmann, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 98. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Theo Nordmann gehört zu den vielbewährtesten alten Schlachtliegern, die sich auf allen Kriegsschauplätzen den Ruhm hoher Leistung und großer Erfolge erkämpften. Der in Dorsten geborene 23jährige Sohn eines Rechtsanwalts ist Weisfale wie Mölders und Galland. Sein Draufgängertum ist sprichwörtlich, vorbildlich in jeder Hinsicht sein auf 1000 Feindtötungen bewiesenes Kampferfium.

**Fünf neue Eichenlaubträger**  
Berlin, 20. September. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich Piezonka, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 684.; Major Walter Geride, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 685.; Generalmajor Heinrich Trettner, Kommandeur einer Fallschirmjäger-Division, als 686.; Hauptmann Hans Thurner, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 687.; Hauptmann Paul Jorner, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 688. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Erich Piezonka ist ein oberbayerischer Bauernsohn und 1906 in Püntenau geboren. Major Walter Geride ist als Sohn eines Lehrers 1907 in Bildersdorf, Kreis Marienburg (Hannover), geboren. Generalmajor Heinrich Trettner ist als Sohn eines Obersten 1907 in Minden/Westf. geboren. Hauptmann Hans Thurner ist Offizierssohn aus Jmsbrud, wo er als Sohn eines Dipl.-Ingenieurs 1918 geboren wurde. Hauptmann Paul Jorner wurde als Sohn eines Hauptlehrers 1920 in Roben, Kreis Döbeln, geboren.

**SSS-Sammelergebnis um 42,8 v. H. gestiegen**  
Berlin, 20. September. Die am 19. und 20. August durchgeführte 2. Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 49 156 035,08 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 34 433 087,50 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 722 947,58 RM. = 42,8 v. H. zu verzeichnen.

**Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Hauptmann d. R. Georg Peterzon, Führer einer Artillerie-Abteilung, Oberleutnant d. R. Werner Kaeßler, Kompaniechef in einem fällischen Panzergranatierregiment, Leutnant d. R. Ernst Freze, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment.

## Achtzehn Fallschirmjäger gegen ein Bataillon Engländer

Nachhutkampf in den Bergen Italiens — Mit einem Schlag war die Ruhe ausgelöscht — Der Felsen spie Feuer...

PK. Durch grüne Olivenhaine, vorbei an goldgelblichimmernden Maisfeldern, windet sich das schwarze Band der Straße die Höhe hinauf. Den vier Briten, die sich mit ihren Kraftwagen die Serpentin hochschraubten, war es anscheinend auch heiß geworden, denn sie hielten teilnahmslos auf ihren Sitzen. Eben wollten sie in das Felsloch einbiegen, da sprangen ihnen die Blitze der Mündungsfeuer mit scharfem, peitschendem Knall entgegen. Stöhnend ließ der Fahrer den Kopf auf das Lenkrad fallen, ehe die anderen begriffen, was ihnen geschah, waren sie von den deutschen Soldaten, von Fallschirmjägern, umringelt. Nun wußten sie, woran sie waren, diese Männer mit den graugrünen Tarnjacken, und den runden Stahlhelmen hatten sie schon von Rettung kennengelernt. Der Engländer war der Nachhutführung des Sturmregiments in die Falle gegangen. Ueber die Befehle der Fallschirmjäger huschte ein verschmitztes Lächeln. „Nun werden sie bald ihre boys jagen!“ Sie klangen sehr schadenfroh, diese Worte, aber der Oberjäger Hans S. konnte es sich ruhig leisten, denn die Idee mit der Falle war von ihm.

Bis zum Abend blieb es ruhig. Erst als die Sonne hinter dem im blauen Dunst der ferne liegenden Bergen sank, wurde es lebendig. Gegen den dunklen Schatten der Olivenhaine hoben sich die hellen Kattuni-Uniformen der Engländer ab. Sprungweise arbeiteten sie sich an die Häuser heran. Erst als sie merkten, daß diese nicht vom Feind besetzt waren, wurden sie sicherer. Die Geduld der Fallschirmjäger wurde auf eine harte Probe gestellt. Haus für Haus unterluchte der Stoßtrupp. Fast schien es, als wollte sich der Tommy in dem kleinen Bergneß zur Ruhe setzen. Endlich, als die Schatten der Felsen sich mit dem Dunkel der Nacht zu vereinen schienen, sammelten sie sich und marschierten links und rechts der Straße auf die Felsen zu. Anscheinend mahnnten sie den Paß leer, denn sonst hätten sie ihre glimmenden Zigaretten weggeworfen. „Denen wird der Tabak nicht mehr lange schmecken!“ Klüßerte der Oberjäger seinem MG-Schützen zu. Blichsend stieg die von ihm abgeschossene Leuchtkugel in den schwarzen Nachthimmel. Mit einem Schlag war die Ruhe ausgelöscht. Der Felsen spie Feuer, Feuer, das den Tod mit sich trug und ihn in die Reihen der Annahernden schleuderte. Im grellen Licht des Magnesiums sahen die Jäger den englischen Stoßtrupp zusammenbrechen. Nur wenigen gelang es, aus dem Feuerbereich der deutschen Waffen herauszukommen. Dann war es ruhig, nur hin und wieder klang das Stöhnen eines Verwundeten durch die Nacht.

Nach waren seit der Niederlage des Stoßtrupps keine zwei Stunden vergangen, da schob sich aus dem Tal das Klirren und Kreischen schwerer Kettenfahrzeuge herauf. Die Männer des Sturmregiments kannten dieses Geräusch, das sich

## Wird, Terror und Hunger in Rumänien

Furchtbare Greuelthaten der Sowjets — Ganze Dörfer in Brand gesteckt

Berlin, 20. September. Vor deutschen Schriftleitern schilderte der rumänische Friedensrichter Nicu Munteanu aus einem Dorf im Kreise Cambulung-Nord, der vor etwa einhalb Wochen als Flüchtling seine Heimat verlassen hatte, das grenzenlose Elend und den furchtbaren Terror, unter dem die rumänische Bevölkerung seit der Besetzung des Landes durch die Sowjets zu leiden hat. Nicu Munteanu berichtete, daß meist nur Frauen und Kinder noch die Möglichkeit hätten, das Land zu verlassen, weil die Männer gleich beim Einzug der Sowjettruppen zusammengetrieben und weggeschafft würden. Vor noch halbwegs imstande war, eine Waffe zu tragen, wurde von den Sowjets in Militärlager zur Ausbildung geschickt. Während die Kranken und Greise und alle zurückgebliebenen Frauen und Kinder wie eine Herde mit unbekannter Richtung in das Innere der Sowjetunion getrieben wurden.

Der Rumäne erzählte, wie das rumänische Volk, dem die Verräterclique eingeredet hatte,

es würde von den Sowjets gut behandelt werden, schon nach wenigen Tagen einsehen mußte, daß die Volksgewissen sich in Rumänien wie in Feindesland benahmen. Noch bevor die Vertreter der GPU in den Dörfern erschienen, verübten die Sowjetarmisten an der Bevölkerung furchtbare Greuelthaten. In vielen Fällen wurden ganze Dörfer stumm und wachlos von den Sowjetsoldaten in Brand gesteckt. In den meisten Fällen wurde das Feuer in der Nacht und gleichzeitig an mehreren Punkten gelegt, so daß die Bewohner fast alle Opfer der Flammen wurden.

Kroatiens Staatschef beim Führer. Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den Staatschef des unabhängigen Kroatiens, Dr. Ante Pavelić. Im Anschluß an den Empfang beim Führer hatte der Reichsaußenminister mit dem Botschafter und seinen Mitarbeitern eine längere und herzliche Aussprache.

## Ein Tagesbild aus Kopenhagen

Belehrung für diejenigen, die glauben, „Stalin“ würde mit sich reden lassen“

Kopenhagen, 20. September. Täglich suchen die Dänen durch Vermutungen, Kombinationen und einfaches Raten einen Punkt zu treffen, der der Wirklichkeit nahekommt, aber gleichzeitig — das ist die Hauptsache — auf der Linie ihrer Wünsche liegt. Und täglich gehen diese „Peile“ daneben. Die Verwirrung in der Welt findet hier im kleinen Land, so schreibt ein Berichterstatter der Berliner „DZ“, oft grotesken Niederschlag.

„Frankreich ist bereit“, aber diejenigen Franzosen, die für Dänemark Frankreich bedeuten, nämlich bekannte Schauspieler, Schriftsteller, Künstler, sind verhaftet. Finnland hat den Kampf aufgegeben; aber sein Staatsminister ist beim Empfang der Kapitulationsbedingungen in Moskau vom Schläge getroffen worden. Tausende Finnen flüchten aus ihrer Heimat in die Nachbarländer, weil, wie ein dänisches Telegramm mitteilt, ihnen trotz aller offiziellen Beruhigungsversuche der Russenschied im Leibe sitzt. Bulgarien wird hier immer als „betrügerisch russenfreundlich“ dargestellt. Die Freundschaft scheint ihm nicht viel einzubringen, das wird auch denjenigen hiesigen Beobachtern klar, die bisher die Auffassung vertreten haben: „Stalin wird mit sich reden lassen.“

Es besteht kein Zweifel, daß sich weite Kreise des dänischen Volkes jetzt ernsthaft darum bemühen, die Kräfte der gewaltigen Auseinandersetzung sachlich einzuschätzen und den Motiven Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ihre Bemühungen werden gehemmt durch gewisse praktische Schwierigkeiten, die jeder neue Tag bringt.

Auf mehr und mehr Plätzen Kopenhagens erheben sich die Tüdel der Bunter, die der dänischen Zivilbevölkerung Schutz bei kriegerischen Ereignissen geben sollen. An vielen Stellen sind erst die Baugruben ausgehoben, und die Arbeit ruht. Entgegen allen Vereinbarungen, Schiedssprüchen und Gewerkschaftswahlungen streiten die Bunterarbeiter. Dessenläch erhebt der Leiter des dänischen Zivilschutzdienstes Einspruch gegen diese verantwortungslose Willkür. Wirkliche, die davon

reden, daß der eine oder andere Kaufmann „so willig für die Deutschen arbeitet“, werden darüber belehrt, daß diese Arbeit ihnen Kehlen, damit Heizung, Gas und elektrisches Licht, fließt. Das imponierende Gebäude der dänischen Landwirtschaft und seine Exportmaschinerie wirken störungsfrei. Diese, man möchte sagen: sachliche Ruhe muß die traurigen Veränderungen aufwiegen, die auf Weisung von draußen in den Städten hervorgerufen sind.

In Kopenhagen, einst Symbol und uneingeschränkte Freiheit derjenigen, die sich „zurechtredend“, tragen die Dänen ihre politischen Meinungsverschiedenheiten mit der Pistole aus. Einem Studenten, der nachts auf der Straße einige Männer fragt, ob etwas los sei, wurde geantwortet: „Das kannst du glauben“ und dazu zwei Schüsse in die Brust — funlose Rohheit als Prinzip des Widerstandes gegen alles. Selbst in einem illegalen Blatt kommt Besorgnis über die Entwicklung zum Ausdruck. Es wird scharf Klage darüber geführt, daß sich dänische Emigranten in Stockholm schamlos aufzuführen.

Von einem Kopenhagener Geschäftsmann, der während des Streits terrorisiert worden war, wird berichtet, daß die gegen ihn verbreiteten Anschuldigungen unberechtigt seien, wie Untersuchungen ergeben hätten. Der Kaufmann kann leider diese Rechtfertigung nicht in seinem Geschäft anhängen, denn der Böbel hat es zerstreut.

Dänen, mit denen man allein ist, geben offen, wenn auch leise zu — nach einem Blick nach rückwärts —, daß die Deutschen sich verhalten, wie es ihnen die Notwendigkeiten diktieren. Deutschland kämpft einen Kampf auf Leben und Tod, und die Bestimmung seiner Gegner erfahren die Dänen u. a. auch aus tödlichen Schüssen alliierter Maschinen auf dänische Fußballspieler und dänische Autochauffeure. Bisher hat noch nie das äußere Leben in der dänischen Hauptstadt so wenig der Wirklichkeit entsprochen wie heute, sowohl im Guten wie im Bösen.

## Aachen, Stadt an der Grenze

Der Krieg brennt vor den Toren Aachens. Feindliche Artillerie schlägt der deutschen Stadt, die schon im Bombenterror schwer gelitten hat, neue tiefe Wunden. Das Schicksal der Grenze erfüllt sich abermals an ihr. Nur fünf Kilometer Land liegen zwischen den belgischen Schlagbäumen und der Stadt, die vom eigentlichen Westwall nicht geschützt wird. Denn die Notwendigkeiten der Landesverteidigung richten sich nicht nach den politischen Grenzen, sondern nach den natürlichen Bedingungen der Landschaft. So ist Aachen Schlachtfeld geworden, nachdem Frauen und Kinder die Stadt verlassen haben, in der Gewisheit, eines Tages heimzukehren und wiederaufzubauen, was Granaten und Bomben zertrümmert haben oder noch zertrümmern. Tiefstes Mitgefühl des ganzen Volkes begleitet diese rheinischen Frauen und bereitet ihnen im Herzen des Reiches eine neue Heimat. — Denn Aachen ist uns allen nicht eine Stadt wie hundert andere. Zu viele große Erinnerungen unserer Geschichte sind mit ihr verbunden, als daß wir unser Gefühl gegenüber ihrem Schicksal ausfalten könnten. In der Brust des Rainers liegt Karl der Große begraben. Sein Grab ist noch über tausend Jahre hinweg Sinnbild des Reiches, seiner Freiheit und Einheit. Witten in dem Gemüde der alten Gassen, die Dom und Rathaus umgeben, liegt die Krönungsstätte

der deutschen Kaiser, Kapelle und Saal, von den Fresken Rethels geschmückt, die mit dem alten Mauerwerk schon unter den Bomben der letzten Monate schwer gelitten hatten. Als der Glanz des Kaiserturns sich von Aachen abgewandt hatte, ist die Stadt zu einem geistigen Vorposten und Mittler im Westen geworden.

Endlose Ströme künstlerischer und wissenschaftlicher Anregungen sind von dort über Aachen in den skandinavischen Raum gezogen, und umgekehrt. Ueber dieselben Straßen, auf denen heute die Panzer der nordamerikanischen Kulturbringer rollen, sind europäische Architekten und Maler gereist, Philosophen und Ärzte, später Wirtschaftler mit großem Namen, und haben diesen weltlichen Winkel des Reiches zu einer Herzkammer Europas gemacht. Der Ruhm der Heilquellen kam hinzu, Fleiß und Phantasie der 160 000 Einwohner. Die Initiative einer wachsenden Industrie, die von hier Tuche und Nadeln in alle Welt schickte und sich in der Technischen Hochschule einen neuen geistigen Mittelpunkt schuf. — Doch was fragte der Krieg, der Europa sprengte, danach, ob dieser alte Kontinent aus einer neuen Wunde blutet? Uns aber stärkt es den Mut zu wissen, daß Geist und Größe von Jahrhunderten mit unseren Waffen sind und daß wir eine europäische Mission wahrnehmen, wenn wir den feindlichen Boden im Vorfeld des Westwalls verteidigen.



Man rechnet mit 650 000 Zentner Tabak  
rd. Mannheim, 20. September. In den badisch und pfälzischen Anbaugebieten wurde mit der Tabakernte begonnen. Ueber die Hälfte des im Reich geernteten Tabaks stammt aus diesen Pflanzungen. Insgesamt sind in diesem Jahr 130 000 Hektar in den verschiedenen Gebieten mit Tabak bepflanzt. Man rechnet mit einer Gesamternte von 650 000 Zentnern reiferer Ware. Die bisherigen Untersuchungen versprechen ein qualitativ wertvolles Rohmaterial, vor allem zur Zigarettenherstellung.

Beschwerden über das Benehmen des Juden  
Genf, 20. September. Ueber eine wachsende Judenfeindlichkeit in England schreibt „New Leader“, die Judenfeindlichkeit in England sei jetzt unglaublich weit verbreitet und der Antisemitismus habe noch lange nicht seinen Höhepunkt erreicht. Fast jeder Engländer wisse plötzlich etwas von den Juden Abtrügnis zu berichten. Die Berichte aus den überfüllten Provinzstädten häufen sich, in denen über das Benehmen der Juden Beschwerde geführt werde, denn sie seien dort „wieder einmal die ersten gewesen“, die rüchsislos durch Preisüberbietungen den ärmlichen Engländern die Unterkünfte weggenommen hätten.

## Politik in Kürze

Engländer und Amerikaner verhafteten deutschen Botschaftsrat beim Vatikan. Die Engländer und Amerikaner haben ihren zahlreichen Vergewaltigungen der Bestimmungen des Völkerrechts eine neue hinzugefügt. Anfang Juni wurde in Rom, nach der Raumdung durch die deutschen Truppen der Botschaftsrat der deutschen Botschaft beim Vatikan, Gesandter Wemmer, in Haft genommen. Trotz der dattfanischen Vorstellungen erfolgte keine Freilassung. Mitte Juli wurde Wemmer nach Taormina auf Sizilien verbracht.

„Tribune de Geneve“ aus Paris erfährt, sind dort ehemalige Blätter verschwunden, so z. B. „Excelsior“, „Le Devoir“, „Matin“, „Petit Parisien“, „Internationale“, „Paris Soir“. Sie sind durch den „Franc-tireur“, „La France Libre“, „Paris Libre“, usw. ersetzt. „Figaro“, die „Debut“, „Le Soir“ und „L'Abbe“ seien nach vier Jahren wieder aufgetaucht. Die Marxisten- und Kommunistenblätter „Populaire“ und „Humanite“ hätten eine bedeutend größere Papierquote zugewiesen erhalten als die übrigen Blätter.

Die Lage im besetzten Italien. Die schlimmsten Befürchtungen über die Entwicklung in Italien unter der englisch-amerikanischen Besetzung werden auch in einer Erklärung des ehemaligen Führers der katholischen italienischen Presse, Sturzo, offenbar. Er wirft den Engländern und Amerikanern vor, daß sie durch die Knechtung Italiens dem Volksweltismus Tür und Tor geöffnet hätten.

## Neues aus aller Welt

Kohlenmeiler rauchen in Berlin. Der Bevölkerung für den Nahverkehr läßt im Bereich Groß-Berlin eine Anzahl von Kohlenmeilern errichten, deren „Produktion“ für die Holzofen-Generatoren genutzt werden soll. Das Holz stammt zum größten Teil aus Hausstrümmern. Natürlich wird nur solches Holz verwendet, das sich nicht mehr zu irgend welchen Bauzwecken verwerten läßt. Welche praktische Bedeutung die Verschwendung von Krümmernholz hat, mag man daran erkennen, daß mit der aus einem vierstöckigen Wohnhaufe gewonnenen und sonst unbrauchbar gewordenen Holzmenge ein Personenkraftwagen eine Straße von 30 000 Kilometer zurücklegen kann.

„Meine Tante — Deine Tante“ ist verboten. Die Kriminalpolizei Hamburg konnte in den letzten Tagen eine Spielervandee bei dem Glücksspiel „Meine Tante — Deine Tante“ überfallen und festnehmen. Die Spielgelder mit Spielgeräten wurden beschlagnahmt. Hierbei wurde festgestellt, daß die Spieler nicht nur mit gezinkten Karten spielten, sondern auch im Würfelspiel mit Würfeln ihre Glück versuchten, die mit Blei gefüllt waren. 16 Spieler und die Pensionsinhaberin wurden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Rage wandert 15 Kilometer nach Hause. Eine Familie in Tange münde erhielt aus Stendal ein Kästchen geschenkt. Gleich nach dem ersten Tage im neuen Heim war es schon wieder verschwunden. Jetzt, nach über zwei Monaten, ist die Käse woffelhaft, wenn auch reichlich abgemagert, in ihrem Stammis bei der Stendaler Familie zurückgekehrt. Das Kästchen hatte etwa 15 Kilometer zurückgelegt.

Die wandernde Nähnadel. Eine Schneiderin in Gaha (Mähren) hatte sich vor mehr als Jahresfrist eine Nähnadel in die Hand gestochen. Die Nadel war dabei abgebrochen, so daß ein Teil nicht entfernt wurde. Kürzlich verspürte die Schneiderin im Genick heftig stechende Schmerzen. Vor dem Röntgenbild stellte der Arzt fest, daß im Genicksmuskel der abgebrochene Teil einer Nähnadel steckte, der jetzt operativ entfernt werden mußte.

Ein Hüfnerer im anderen. In Spenriß (Medlenburg) legte ein deutsches Rehgebirg, das schon häufig Eier in der Größe eines Gänseis im Gewicht von 205 Gramm gelegt hatte, neuerdings ein Ei, das als Inhalt etwa 1/2 Liter Eiweiß, ein Dotter und außerdem noch ein Hüfnerer von normaler Größe aufwies.

Drei Tage in einer Gletscherrandkluft. Ein Bergsteiger, der als Alleinwanderer die Randkluft zwischen Gletscher und Hochalpen Nordwand (Calzburger Alpen) überspringen wollte, glitt dabei ab und stürzte in die Kluft. Glücklicherweise erlitt er nur unerhebliche Verletzungen. Er mußte aber drei Tage in der Kluft zubringen, bis seine Hilferufe vom Fittmentort gehört wurden, der den Abgestürzten suchte und dann durch Aufseilen rettete.

Sturm und Ueberflutungen in Newyork. Ein Orkan von seltener Stärke wütet nach einer Reutermeldung über der Stadt Newyork. Zahllose Bäume wurden umgelegt. Hunderte von Angestellten und Arbeitern blieben in ihren Arbeitsstätten, um besseres Wetter abzuwarten. Die Straßen sind von Wasser überflutet, das in keinen Wasserfällen in die Untergrundbahn hinabstürzt. In einigen Stellen ist das Wasser 1,50 Meter tief. Schwere Seen brechen über die atlantische Küste herein. Ein großes Frachtschiff wurde hochgehoben und auf den Strand gesetzt. Ueberall trifft man auf große Schäden.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Wochenspruch der NSDAP.

**„Nun erst recht!“**

„Der kommende Sieg wird unser aller Sieg sein. Heute gilt es, für ihn einzustehen, fanatisch und bedingungslos.“

Dr. Goebbels

Wenn wir den tieferen Gründen unserer Kraft nachgehen, dieser über den Sieg entscheidenden Kraft, die wir in diesem Krieg in einem unsere Gegner immer wieder überraschenden und befürchtenden Maß einzuwirken haben, so kommen wir zu dieser Erkenntnis: die politische Lehre und die Weltanschauung des Nationalsozialismus haben in unserem Volk das Glaubensbekenntnis der Völkergemeinschaft unüberwindbar fest verankert und damit die nüchterne und klare Einsicht, daß der einzelne nichts ist ohne sein Volk und daß das allgemeine Schicksal des Volkes über das Schicksal jedes einzelnen entscheidet.

Diese zum Glaubensbekenntnis eines ganzen Volkes erhobene Erkenntnis befähigt uns, alle und auch die letzten Kräfte für das gemeinsame Schicksal einzusetzen. Diese Erkenntnis macht es dem letzten klar, daß es ebenso wie für uns als Volk für keinen einzelnen im Volk irgendwelche Auswege und Ausflüchte geben kann, sondern daß wir gemeinsam unser gemeinsames Schicksal tragen und es auf Leben oder Tod durch den Sieg erfüllen müssen!

Aus der Erkenntnis von der Gemeinschaft, in die jeder einzelne unlosbar gebunden ist und die jeden einzelnen aus ihrer Zusammenfassung unerschütterlichen Kraft stützt und stark macht, begreifen wir alle auch um so klarer, daß ebenso, wie eine Niederlage unser aller Untergang und das Ende Europas bedeuten würde, der Sieg unser aller Sieg sein wird! Einen einzigen Sieger nur wird es geben: das deutsche Volk selber! Darum stehen wir, unerschütterlich in allen Krisen und Wechselfällen des Krieges, um so fanatischer und bedingungsloser für den Sieg ein. Nun erst recht!

## An alle Umquartierten!

Sofort neue Anschrift der Suchkartei mitteilen

An alle Fliegergeschädigten, die innerhalb oder außerhalb Stuttgart umquartiert wurden, ergeht die dringende Aufforderung, sofort ihre neue Anschrift mittels Postkarte an folgende Anschrift mitzuteilen: Suchkartei der NSDAP, Stuttgart-O, Kanonenweg 4. An dieser Stelle werden alle Anfristenveränderungen getrennt ausgewertet. Alle Anfragen über den Verbleib von Bekannten und Verwandten, von denen Nachricht fehlt, sind ebenfalls an diese Stelle zu richten.

## 10 000 Jungen und Mädchen am Start

Auch jetzt, wo nur noch die Tätigkeit Lebensrecht hat, die unmittelbar im Dienst des deutschen Sieges steht, wird Sport getrieben. Nach wie vor wird ausreichend für die Körpererhaltung unserer Jugend gesorgt. Und erst recht jetzt, beim vermehrten Einsatz und bei den größeren Leistungsanforderungen, erweist sich gerade der Sport als Ausgleich und Kraftquelle unentbehrlich.

So trat denn auch im Bann 401 (Schwarzwald) die Jugend auf den Sportplätzen an, um die Herbstsportwettkämpfe durchzuführen als Maßstab für das bisher Erreichte und Ansporn zu neuen, gesteigerten Leistungen. 10 000 Jungen und Mädchen waren am Start, um in ritterlichem Kampfe ihre Kräfte zu messen. Diese Herbstleistungsprüfung war die Wiederholung des Reichssportwettkampfes im Frühjahr und diente als Abschluß der sportlichen Ausbildung im Sommerhalbjahr.

Der Wettkampf bestand aus drei Disziplinen: Lauf, Weitsprung und Keulenweitwurf bzw. Schlagballweitwurf. Anschließend an den eigentlichen Herbstsportwettkampf wurden vielfach die Standortmeisterschaften ausgerollt. Jede Schar hatte natürlich den Ehrgeiz, die beste zu sein. Und wo die Kräfte und Beine nicht ausreichten, wurde mit Lungenkraft nachgeholfen. Die Siegerverkündigung beschloß jeweils den Sporttag. Die guten Leistungen, zu denen es die Jungen und Mädchen in diesem Jahre gebracht haben, sind Beweis genug für den Leistungswillen unserer Jugend und eine Bestätigung ihrer Widerstandskraft auch den erschwerten körperlichen Erfordernissen gegenüber. Mit Stolz können wir sagen:

Eine solche Jugend versteht es, ihre Pflicht voll und ganz zu erfüllen.

## Der Grenzschutz der Hitler-Jugend

Mit der gesamten Bevölkerung ist auch die Hitler-Jugend an den Grenzen des Reiches zu Schanzarbeiten angetreten. Für diese Jugendlichen ist nun durch gemeinsamen Erlaß aller beteiligten Stellen des Reiches eine Reihe besonderer Bestimmungen getroffen worden. Danach erfolgt der Grenzschutz im Rahmen der Jugenddienstpflicht. Er gilt als Kriegseinsatz der Hitler-Jugend. Das bedeutet, daß er als Ehrendienst der deutschen Jugend gewertet wird. Andererseits kann auf Grund des hohen Charakters der Jugenddienstpflicht die Erfüllung des auf dieser Grundlage angeordneten Kriegseinsatzes auch mit den allgemeinen Mitteln gesichert und durchgeführt werden. Für die Jugenddienstpflicht nicht unterliegenden Angehörigen der Hitler-Jugend, für die älteren Führer also und so weiter, bildet wie für die übrige Bevölkerung, die Notdienstverordnung die rechtliche Grundlage des Einsatzes.

Für die Jugendlichen steht der Erlaß eine allerspätestens vom 1. September 1941 an. Mächtige Jugendliche unter 15 und weibliche unter 16 Jahren sollen für den Grenzschutz nicht herangezogen werden. Auch dürfen durch den Einsatz der Jugend Rüstung, Landwirtschaft, Ernährung- und Versorgungsbetriebe, Reichsbahn und Fernmeldebüros grundsätzlich nicht beeinträchtigt werden. Diejenigen Jugendlichen, die sich in der Schulausbildung befinden, werden für die Dauer des Grenzschutzes vom Schulunterricht beurlaubt. Für sie fällt das Schulgeld für jeden vollen Kalendermonat der Einsatzzeit fort.

## Noch mehr Süßholz!

Einem uns zugehenden Aufsatze von Prof. Dr. Witz, dem Ernährungsbeauftragten des Reichsgesundheitsführers, entnehmen wir folgende auch für unseren Gau interessante Ausführungen:

Damit aus dem flüssigen Obst, das wie ein Gesundheitsmittel zu bewerten ist, ein Volksernährungsmittel wird, muß der Anbau von Obstbäumen unter ganz anderen, viel großzügigeren Gesichtspunkten als bisher betrachtet werden. Man darf nicht stehen bleiben, erst recht nicht auf dem Gebiet der Gesundheitsdienlichen Maßnahmen.

Barbringlich im Krieg muß für das flüssige Obst alles geschehen, um es in größtmöglicher Menge herzustellen und ihm im Rahmen der Nahrungsvorsorgung und Gesundheitsförderung seine entsprechende besondere Stellung zu geben. Da das flüssige Obst dem Frischobst als Obstnahrung gleichzustellen ist, muß hinsichtlich Erzeugung, Rohwarenaufbereitung und Verbrauchszwecke eine bessere Auffassung und Durchführung als bisher Platz greifen. Bei der beschränkten Versorgungslage wird zur Zeit auf Veranlassung des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti eine gezielte Verteilung für Zigaretten,

Krankenhäuser, werdende Mütter, Kinderheime usw. durchgeführt. Der Mißbrauch in der Obstverwertung — Särmol, Obst- und Beerentwein usw. — ist als ein Friedensluxus anzusehen. Alle Obstreserven müssen für flüssiges Obst nutzbar gemacht werden. Hier ist noch sehr viel zu erreichen. Eine Steigerung der Einfuhr aus dem Ausland ist möglich; es sind bereits gute Ergebnisse erzielt worden.

Da die Gesundheit des Volkes über seine Leistungsfähigkeit im Krieg entscheidet, gebührt den gesundheitlichen Forderungen und Notwendigkeiten der Vorrang vor allen anderen.

## Ein Wort an Briefschreiber

Wir wollen nicht überreiben. Es sind da freilich so allerlei Postdienste fortgefallen: FB- und R-Gespräche, Bly- und D-Telegramme, Eilbriefe, Drucksachen, Postreiseschleife, das beliebte Päckchen nicht zu vergessen, aber wir wollen uns auch daran erinnern, was alles bleibt: Alle elementaren Postdienste bleiben: der Brief, die Postkarte, das Telegramm, das Ferngespräch, das Paket. Gewisse Erregungszustände der letzten Jahre und Jahrzehnte müssen vorübergehend dem Gesetz der Kriegsführung geopfert werden, die Erregungszustände der Jahreshundert aber bleiben.

Das ist gar nicht so selbstverständlich, wie das mancher annehmen möchte. Sollte die Bevölkerung viel weniger freiwillige Disziplin zeigen, als es die Post von ihr erwartet, sollte also etwa die Zahl der Briefe in einem Maß ansteigen, das der Zahl der ausfallenden Päckchen und Drucksachen entspricht, so wird sich die Post überlegen müssen, ob es bei der großzügigen Regelung des Briefverkehrs bleiben kann, oder ob da nicht einschneidende Beschränkungen notwendig werden. Gerade der Briefschreiber sollte durch freiwillige Beschränkung mit dazu beitragen, daß der gegenwärtige Zustand beibehalten werden kann. Wir wollen auf die vereinfachten Dienste gern verzichten, wenn die Grunddienste wie bisher in Funktion bleiben. Wer also den Brief, die Karte, das Telegramm das Ferngespräch, das Paket retten will, bediene sich ihrer mit Maß und Verstand!

## Aus den Nachbargemeinden

Widdach. Der Reichsjugendführer hat angeordnet, daß die BDM-Haushaltungsschulen dem totalen Kriegseinsatz entsprechend umgestellt werden. Die Schülerinnen werden geschlossen zum Einsatz kommen und in abendlichen Arbeitsgemeinschaften in den seitherigen hauswirtschaftlichen Fächern weitergebildet. Damit ist es trotz Kriegseinsatz möglich, daß die Mädel im Frühjahr ihren Abschluß machen können. Die hiesige BDM-Haushaltungsschule wird als Jugendwohnheim umgestellt, in dem es möglich sein wird, Jugendlichen, die sich im Kriegseinsatz befinden, Wohnung und Verpflegung zu geben.

Verstorbene: Barbara Koh, 72 J., Schramberg-Egenhausen; Karl Stoll, Schreiner, 71 J., Arnbad; Elsa Kaupert, geb. Winkler, Stuttgart-Freudenstadt; Luise Frey, geb. Förderer, 37 J., Schönmünzach; Walter Schweizer, 23 J., Renningen; Jakob Vinçon, Landwirt, Peroufe.

## Neues Leben unter großen Opfern

Die Kriegsentbindungseinrichtungen der Partei/Amt für Volkswohlfahrt

Ein jedes Volk ist bestimmt durch sein Erbgut, das Generationen von Vätern geblüht und weitergegeben haben, und durch den Boden, auf dem und von dessen Erträgen es lebt. Die Ewigkeitsversicherung eines Volkes beginnt an den Wiegen seiner Mütter; sie ist nicht möglich ohne ein neues Denken um das Leben und die Befähigkeiten des Lebens. Ein Volk, das die Gesetze des Lebens achtet, lebt — jedes Volk, das die biologischen Befähigkeiten des Kampfes, der Anstrengung und der Fortpflanzung mißachtet, wird aus der Geschichte ausgemerzt.

In der Erkenntnis dieser Naturgesetzmäßigkeiten hat das Hilfswerk „Mutter und Kind“ der NS-Volkswohlfahrt seine Arbeit aufgebaut. Sein ethischer Grundsatz lautet: Ehe, Familie, Mutter, Kind. Da die Geburtenfrage das Kernproblem eines jeden Volkes ist, galt seine vorrangige Arbeit vor allem der werdenden deutschen Mutter. Sie ist der Lebensquell der Nation, deshalb wird sie und das keimende Leben in ihr dem Schutz der ganzen Nation im Hilfswerk „Mutter und Kind“ anvertraut.

Das Ziel der nationalsozialistischen Volksgesundheits- und -wohlfahrtspflege ist die Erhaltung und Vermehrung der im deutschen Volk — und damit in jedem einzelnen Menschen dieses Volkes — vorhandenen Erb- und Rassenwerte und ihre günstige Entfaltung von frühesten Jugend an. Durch Erziehung der Mutter zu einer natürlichen und damit gesunden Lebensführung, durch ihre Belehrung in der Säuglingspflege und -ernährung ist es seit dem Jahre 1933 gelungen, die bereits vorher erreichte niedrige Säuglingssterblichkeitsziffer weiter zu senken. Diesem Ziel der Erhaltung des jungen, lebensfähigen Menschen, der Erhaltung seiner Gesundheit, dienen letzten Endes alle unsere Anstrengungen.

In den Jahren vor dem Beginn des jetzigen Weltkriege entstanden in einzelnen Gauen Heimereinigungen der NSD, die der Aufnahme und Entbindung vorwiegend lediger wertvoller, hoffender Mütter dienten. Hier entstand für die Frauen, die oft ihr Zuhause aufgeben mußten, eine neue Heimat, in der sie Körper- und Seelenkraft sammeln konnten für ihre neue Aufgabe. Neben der dem Zustand der einzelnen Frauen zu mutbaren körperlichen Betätigungen wurden sie über allgemeine Körperhygiene, die besondere Körperpflege während der Schwangerschaft und die Zubereitung einer gesunden, vollwertigen Kost belehrt. Darüber hinaus erfolgten Unterweisungen in der Pflege und Ernährung des Säuglings mit besonderem Hinweis auf die Wichtigkeit einer natürlichen Ernährung der Säuglinge mit Muttermilch.

In diesen Heimen der NSD fand auch eine ständige Ueberwachung der Frauen durch eine Hebamme statt. Ärztliche Hilfe war außerdem in jedem Fall sichergestellt.

Seit Beginn der Umquartierung nach den ersten Terrorangriffen der Angloamerikaner auf deutsche Städte entstand neben diesen Einrichtungen im Laufe der Zeit eine große Zahl von Kriegsentbindungsheimen der NSD, in denen Frauen, welche dicht vor der Geburt standen und ihr eigenes Heim verloren hatten oder vorzeitig mit ihren Kindern umquartiert worden waren, Aufnahme fanden. Voraussetzung dafür war, daß nach Ansicht des Arztes oder der Hebamme eine normale Geburt zu erwarten stand.

Zunächst konnte die NSD bei dieser Aktion auf die eigenen Heime, die zum größten Teil der Muttererholungs- und -pflege gedient hatten, zurückgreifen. In vorzüglicher Arbeit waren hier bereits früher die Voraussetzungen für die Aufnahme werdender Mütter zur Geburt getroffen worden. Nach und nach mußte auch auf Einrichtungen des Fremdenverkehrs, wie Pensionen, Hotels usw., zurückgegriffen werden. Heute verfügt die NSD über sehr zahlreiche Kriegsentbindungsheime zur Aufnahme werdender Mütter. Sämtliche Einrichtungen sind mit Hebammen besetzt oder nebenamtlich besetzt. Die ärztliche Versorgung der Entbindungseinrichtungen der NSD erfolgt im allgemeinen durch einen im nächstgelegenen Ort ansässigen Geburtshelfer. Die Betreuung der Säuglinge obliegt nach Möglichkeit einem Kinderarzt, dem ausreichend noch pflegerische Fachkräfte zur Seite stehen.

Diese Kriegsentbindungseinrichtungen der NSD dienen ausschließlich der Unterbringung obdachlos gewordener oder umquartierter werdender Mütter, denen die Möglichkeit, in der eigenen oder in der Gastfamilie zu entbinden, nicht gegeben ist. Sie stellen keinesfalls klinische Einrichtungen dar. Zur Aufnahme gelangen nur solche Frauen, bei denen eine normale Geburt zu erwarten ist; die übrigen werdenden Mütter werden an die Kliniken überwiesen.

Mit diesen Heimen der NSD wurde ein Notstand beseitigt, der durch die Zerstörung der Städte von deutschen Familien entstanden war und den hoffenden Frauen keine Möglichkeit der Hausentbindung mehr gab. Wie vielen Müttern die NSD in ihren Entbindungsheimen die Möglichkeit der Geburt ohne die ständige Furcht vor einem neuen Terrorüberfall gegeben hat, wie viele Kinder hier das Licht der Welt erblickten, wird am Ende des Krieges einmal hervorzuheben sein.

## Michael Kohlhaas

Novelle von Heinrich von Kleist

16

Der Großkanzler des Tribunals, Graf Brede, äußerte, halb zu ihm gewandt, sein Bedauern, daß eine so zarte Sorgfalt, als er bei der Auslösung dieser allerdings mißlichen Sache für den Ruhm des Herrn zeige, ihn nicht bei der ersten Veranlassung derselben erfüllt hätte. Er stellte dem Kurfürsten sein Bedenken vor, die Staatsgewalt zur Durchsetzung einer offenbar unrechtlchen Maßregel in Anspruch zu nehmen, bemerkte mit einem bedeutenden Blick auf den Zufall, den der Hofhändler fortwährend im Lande fand, daß der Schaden der Frevelthaten sich auf diese Weise ins Unendliche fortzuspinnen drohe, und erklärte, daß nur ein schlichtes Recht, indem man unmittelbar und rücksichtslos den Frevelthaten, den man sich zuschulden kommen lassen, wieder gut machte, ihn abreißen und die Regierung glücklich aus diesem häßlichen Handel herausziehen könne.

Der Prinz Christian von Meissen, auf die Frage des Herrn, was er davon halte, äußerte, mit Verehrung gegen den Großkanzler gewandt: die Denkart, die er an den Tag lege, erfüllte ihn zwar mit dem größten Respekt; indem er aber dem Kohlhaas zu seinem Recht verhelfen wolle, bedachte er nicht, daß er Wittenberg und Leipzig und das ganze durch ihn mißhandelte Land in seinem gerechten Anspruch auf Schadenersatz oder wenigstens Bestrafung beeinträchtigte. Die Ordnung des Staates sei in Beziehung auf diesen Mann so verrückt, daß man sie schwerlich durch einen Grundsat, aus der Wissenschaft des Rechts entlehnt, werde eintreten können. Daher stimme er nach der Meinung des Kammerers dafür, das Mittel, das für solche Fälle eingesetzt sei, ins Spiel zu ziehen: einen Kriegshaufen von hinreichender Größe zusammenzurufen und den Hofhändler, der in Lügen aufgepfanzt sei, damit aufzuheben oder zu erdrücken.

Der Kammerer, indem er für ihn und den Kurfürsten Stühle von der Wand nahm und auf eine verbindliche Weise ins Zimmer setzte, sagte, er freute sich, daß ein Mann von seiner Rechtschaffenheit und Einsicht mit ihm in dem Mittel, diese Sache zweideutiger Art beizulegen, übereinstimme. Der Prinz, indem er den Stuhl, ohne sich zu setzen, in der Hand hielt und ihn ansah, versicherte ihn, daß er gar nicht Ursache hätte, sich deshalb zu freuen, indem die damit verbundene Maßregel notwendig die wäre, einen Verhaftungsbefehl vorher gegen ihn zu erlassen und wegen Mißbrauchs des landesherrlichen Namens den Prozeß zu machen. Denn wenn Notwendigkeit erfordere, den Schleier vor dem Thron der Gerechtigkeit niederzulassen über eine Reihe von Frevelthaten, die unabsehbar zu erscheinen nicht mehr Raum fänden, so gelte das nicht von der ersten, die sie veranlaßt; und allererst seine Anklage auf Leben und Tod könne den Staat zur Zermalnung des Hofhändlers bevollmächtigen, dessen Sache, wie bekannt, sehr gerecht sei, und dem man das Schwert, das er führe, selbst in die Hand gegeben.

Der Kurfürst, den der Sunter bei diesen Worten betroffen ansah, wandte sich, indem er über das ganze Gesicht rot ward, und trat ans Fenster.

Der Graf Kallheim, nach einer verlegenen Pause von allen Seiten, sagte, daß man auf diese Weise aus dem Janbrettreife, in dem man befangen, nicht herauskame. Mit demselben Recht könne seinem Neffen, dem Prinzen Friedrich, der Prozeß gemacht werden; denn auch er hätte auf dem Streifzug sonderbarer Art, den er gegen den Kohlhaas unternommen, seine Instruktionen auf mancherlei Weise überschritten, dergestalt, daß, wenn man nach der weitläufigen Schar derjenigen frage, die die Verlegenheit, in welcher man sich befinde, veranlaßt, er gleichfalls unter die Zahl derselben würde benannt und von dem Landesherren wegen dessen, was bei Mühlberg vorgefallen, zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Der Mundschent, Herr Sinz von Tronka, während der Kurfürst mit ungenüßlichen Blicken an seinen Tisch trat, nahm das Wort und sagte, er begriffe nicht, wie der Staatsbeschluss, der zu fassen sei, Männern von solcher Weisheit, als hier versammelt wären, entgehen könne. Der Hofhändler habe seines Wissens gegen bloß freies Geleit nach Dresden und erneuerte Untersuchung seiner Sache versprochen, den Haufen, mit dem er in das Land gefallen, auseinandergehen zu lassen. Daraus aber folge nicht, daß man ihm wegen seiner frevelhaften Selbsttrache Amnestie erteilen müsse: zwei Rechtsbegriffe, die der Doktor Luther sowohl als auch der Staatsrat zu verwechseln schme. „Wenn“, fuhr er fort, indem er den Finger an die Nase legte, „bei dem Tribunal zu Dresden, gleichviel wie, das Erkenntnis der Rappen wegen gefallen ist, so hindert nichts, den Kohlhaas auf Grund seiner Nordbrennerien und Räuberien einzusetzen: eine staatskluge Wendung, die die Vorteile der Ansichten beider Staatsmänner vereinigt und des Beifalls der Welt und Nachwelt gewiß ist.“

Der Kurfürst, da der Prinz sowohl als der Großkanzler dem Mundschent, Herrn Sinz, auf diese Rede mit einem bloßen Blick antworteten und die Verhandlung mithin geschlossen schien, sagte, daß er die verschiedenen Meinungen, die sie ihm vorgetragen, bis zur nächsten Sitzung des Staatsrats bei sich selbst überlegen würde.

(Fortsetzung folgt)



**Achtung!**

Erhöhten Zuchtsauenbestand erhalten!  
Jede Verminderung gefährdet die  
**Fleisch- und Fettversorgung!**  
Kartoffeln mit zuckerhaltigen Rüben  
und blattreichem Grünfütter strecken.  
Futtergetreide zusätzlich gewinnen  
aus der Pferde- und Kleintierhaltung.

**Das Letzte leisten!**

1. Noch mehr Milch.
2. Noch mehr Fett.
3. Noch mehr Gesäuge.
4. Noch mehr Kartoffeln.
5. Noch mehr Brot.

# Schwäbisches Land

## Der Säugling als Verlobnisstifter

Stuttgart. Mit einem leichten Grad von Schwachsinn verbindet sich nicht selten eine erstaunliche Gewandtheit in der Begehung raffinierter Betrügereien, wodurch die nach außen hin meist harmlos und vertrauenswürdig erscheinenden Täter ihrer Umgebung gefährlich werden. Zu dieser Art von Menschen zählt offenbar auch die 25jährige Ida K. in Schorndorf, die sich wegen Kindsentführung und Erschleichung von Bezugsgeldern vor der Jugendkammer Stuttgart zu verantworten hatte. Die Angeklagte war die Freundin eines in Schorndorf beschäftigten Holländers. Um den Mann noch enger an sich zu ketten und ihn womöglich als Ehemann zu gewinnen, täuschte sie ihm zunächst eine Schwangerschaft vor und ließ sich laufend mit Geld und Kleibern von ihm unterstützen. In weiterer Durchführung ihrer Rolle als werdende Mutter erschwandelte sich die Angeklagte beim Wirtschaftsamt in Schorndorf unter Vorlegung einer gefälschten Urkunde Zulagegeldmittelarten, eine Zutrittskarte und eine Säuglingskarte.

Eines Tages erschien die Angeklagte, angeblich aus einem Entbindungsheim kommend, bei ihrem Freund mit einem drei Wochen alten Säugling, den sie ihm glückselig als sein Kind in die Arme legte. Worauf der Holländer sich moralisch verpflichtet fühlte, sich mit seiner Ida zu verloben. In Wahrheit ist die Angeklagte schon seit Jahren sterilisiert. Das Kind hatte sie einer ausländischen Arbeiterin abguschwatzen verstanden, indem sie vorgab, ein Stündchen mit ihm spazieren gehen zu wollen. Die Kriminalpolizei kam jedoch schon sehr bald auf die Spur der Angeklagten und führte das Kind seiner schwer geängstigten Mutter wieder zu. Mit einer Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis nahm der Straftraum der erfindelichen Ida nunmehr sein Ende.

Tübingen. Der Reichswissenschaftsminister hat dem Dozenten für Kinderheilkunde Dr. med. habil. Walter Schwend die Amtsbezeichnung Professor verliehen. Professor Schwend, 1903 geboren, entstammt einer alten württembergischen Familie. Nach seinem Studium in Greifswald und Berlin war er Assistent an der Kinderheilkunde Scheidean.

an der Kinderklinik Tübingen und am Kaiser-Friedrich-Kinderkrankenhaus in Berlin. Als Oberarzt der Tübingen Kinderklinik wurde er mit einer Arbeit über die „Klinik der primären Leisten-tuberkulose“ der Kinder“ habilitiert. Seit 1939 hat er die ärztliche Leitung der Kinderheilkunde in Scheidegg. Seit 1929 als Parteimitglied, später als SA-Arzt und Dozentenführer in Tübingen, betreute er besonders die Hygiene der Hitler-Jugend, vor allem der Hitler-Jugend-Lager. Daneben galt sein Hauptinteresse von jeher der Kinder-tuberkulose. Er sieht seit Jahren als Stabsarzt und Zugführer eines Feldlazarets im Feld.

**Mutterschutzgesetz bleibt in Kraft**  
Der Schutz der werdenden Mütter, Wöchnerinnen und stillenden Mütter wird auch jetzt weiterhin aufrechterhalten. Es bleiben daher insbesondere die Vorschriften des Mutterschutzgesetzes in Kraft, nach denen die Mehrarbeit über 48 Stunden wöchentlich verboten ist. Für diese Frauen findet also auch nicht die Erhöhung der Arbeitszeit bis zu 56 Stunden je Woche statt, die sonst in der Verordnung über die 60-Stunden-Woche für Frauen vorgeesehen ist.

**Türen selbst schließen!**  
Im Zuge der Freistellung von Arbeitskräften für die Wehrmacht, die durch erhöhten Einsatz von Frauen in allen Dienstleistungen erreicht werden soll, wird die Deutsche Reichsbahn die Zugschaffnerinnen auf einzelnen Strecken teilweise oder auch ganz aus dem Dienst zurückziehen. Die Reisenden werden daher mehr als bisher auf das Schließen der Türen selbst achten müssen, um sich und andere Reisende zu schützen, die Abfertigung der Züge zu beschleunigen und Zugverzögerungen zu vermeiden.

## Unsere Kurzgeschichte

**Der Mühlhäusen von Plön**  
Im Schöße von Seen und Wäldern liegt in der vielgerühmten „Holsteinischen Schweiz“ die über 700 Jahre alte Stadt Plön, die auf reichste geschichtliche Erinnerungen zurückblickt. Unter den Herzögen, die hier früher residierten, umgibt den als Mensch und Soldaten gleichermaßen hervorragenden Hans Adolf aus den wilden Zeiten nach dem Dreißigjährigen Krieg ein besonders reicher Sagenkreis. Die Ueberlieferung machte ihn zu einem kriegerischen Mühlhäusen lange vor dem achten abenteuerlichen Biron. Sie weiß noch heute tausend Geschichten von ihm zu erzählen.

Hans Adolf war im Feldlager wie im Schloß zu Plön zu Hause. Er kämpfte mit dem Kaiser gegen den Franzmann wie gegen den Türken. Einmal war er auch dänischer Feldmarschall, aber das sagte ihm wenig zu, dann nahm er ihn die um ihre Freiheit kämpfenden Niederländer zum Generalfeldmarschall, und von Maasticht aus regierte er sein Plöner Herzogtum.

Die Soldaten glaubten, daß er kugelfest war. Sie sahen seine riesenhafte Gestalt auf einem mächtigen Mecklenburger Rappen in hundert Schichten stets im vordersten Getümmel, und seine langen, braunen Locken wehten wie ein Kriegszeichen im Kampf voran. Alle fielen neben ihm; er trug niemals auch nur eine Schramme davon. So glaubten sie, daß er im Vertrag mit dem Teufel stand. Die Volkssage erzählte später von ihm, daß er seinen Gegnern umschmeicheln ließ und sie zu blenden verstand; wenn sie überlegen waren, hüllte er seine Soldaten in Nebel und legte schließlich doch, zahllose Geschichten berichten, wie er sich mit dem Herzog von Lauenburg herumzuschlug, der ihm als französischer Befehlshaber in den Rheinfeindzügen gegenüberstand. Auch diesem Herzog wurde Rauberei nachgelagt, aber gegen den Plöner kam er doch nicht an. Einmal sagte man zu Hans Adolf, der Lauenburger macht Mäuse, um sie ins Lager zu schicken. Gut, sagte er, so wollen wir haben machen. Da waren die Ratten auch schon da und fraßen die Mäuse weg.

Wenn der Herzog daheim war, hielt er sich gern in Stoddee auf. Dann fuhr er im Winter und im Sommer mit Pferd und Wagen immer geradenwegs über den See. Eines Tages sah das ein Bäuerlein und fuhr stracks hinter dem Herrn her. Als sie beide drüben waren, fragte der Herzog den Bauern, in wessen Namen er es getan habe. „In Eurer Gnaden Namen“, antwortete der Gefragte schlagfertig. „Das ist gut“, meinte der Herzog, „daß du es in meinem Namen getan hast, verleihe es nur nicht wieder, es möchte dir sonst schlecht gehen.“

Als der Herzog einmal nach Plön zurückkehrte, blieb seinem Kutscher in der Dunkelheit die Peitsche, wie er meinte, an einem Baum hängen. Am anderen Morgen aber zeigte ihm der Herzog zu seiner großen Verwunderung die Peitsche oben am Kirchturm. Sie waren also durch die Luft geschwenkt. Auf einer anderen Fahrt schlug das Pferd des Herzogs am Kirchturm ein Hufeisen ab, das lange am Wetterhahn hängen gesehen worden sei soll.

Auch der Teufel konnte lange nicht gegen ihn ankommen, und als er endlich Ernst damit machte, ihn zu holen, schlug der Herzog ihm noch

einmal ein Schnippen. Er erbat sich nämlich eine Frist, bis er seine niedergeknickten Reiterstiefel hochgezogen hätte. Der dumme Teufel mußte ein, doch der Herzog zog die Krampe gar nicht hoch und ließ sich auch bei neuen Stiefeln immer einen niedergeknickten bringen. Endlich aber hat der Teufel das Spiel doch gewonnen und fuhr mit seinem Opfer durch des Herrlers des Schlosses ab. Ein Diener hat es natürlich ganz genau gesehen.

## Kultureller Rundblick

Angengrübbers „Kreuzschreiber“ als Film. Ludwig Angengrübbers Volksstück „Die Kreuzschreiber“ bildet den Vorwurf zu einem neuen Tobis-Film mit dem gleichen Titel. Die Aufnahmen zu dem Film haben bereits begonnen. Die Spielleitung hat Eduard von Borjoh, der auch gemeinsam mit Otto Bielen das Drehbuch verfasste. Als Hauptdarsteller wirken mit Fritz Kampers, Emil Hoff, Charlotte Schellhorn, Wolf Kaiser, Olga von Logni, Willi Danel und Georg Vogelhang.

## Wirtschaft für alle

### Leichtere Fleischschweine

Haarfrüchte und Futtermittel auf Getreidebasis stehen zur Fleischzeugung nur soweit zur Verfügung, wie sie sich nach Bedingung der für die menschliche Ernährung benötigten Mengen bedeutend abzuheben lassen. Dies bedingt den Uebergang zur Mästung von leichteren Fleischschweinen. Deshalb hat, wie der „Zeitungsdienst des Reichsnährstands“ mitteilt, die Fleischwirtschaft gegenüber der Fettmaße eine weitere preisliche Besserung erfahren. Es wurde angeordnet, daß der Preis für die schweren Schweine der Schlachtklasse A, B1 und B2 um eine Reichsmark je 50 Kilogramm lebend herabgesetzt und damit dem Preis für die Fleischschweine der Schlachtklasse C angeglichen wird. Ferner wurde die Gewichtsspanne der Schlachtklasse C von bisher 100 bis 119,5 auf 90 bis 119,5 Kilogramm Lebendgewicht erweitert, so daß als D-Schweine jetzt nur noch Tiere im Gewicht von 80 bis 89,5 Kilogramm gelten. Die neuen Preise treten erst am 15. Oktober 1944 in Kraft. Um den Mästern die Ablieferung schwerer Schweine zu den bisherigen Preisen zu ermöglichen, künftig wird für über 90 Kilogramm schwere Schweine ein einstelliger Ausgleichsatz von 27 und für leichtere Tiere von 16 RM je Stück bezahlt.

### Heute wird verdunkelt:

von 20.23 bis 6.41 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Bogen, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: NS-Presso Württemberg GmbH, Zweigniederlassung Lindenbergstraße Buchdruckerei Leonberg. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

**Javelstein, 20. September 1944**

Hart und schwer traf uns die tieftraurige noch unsagbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter unvergesslicher Mann, der treubesorgte Vater meines Kindes, mein guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Obergefreiter Friedrich Frommer**

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten nach 3 1/2-jähriger treuer Pflichterfüllung am 13. 8. 1944, im Alter von beinahe 41 Jahren, sein Leben für seine geliebte Heimat gab. Die ihn kannten, wissen, was wir verloren haben. Er ruht nun, von uns allen unvergessen, in fremder Erde.

In tiefstem Leid: **Sophie Frommer**, geb. Maß, mit Söhnchen **Gerhard**. Die Mutter: **Kath. Frommer**. Die Brüder: **Gottl. Frommer mit Fam.**, **Hans Frommer mit Fam.**, **Georg Frommer**, Waghm., z. 3. im Osten, **Fam. Gall**, Familie **Roller**.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 24. Sept., nachm. 2 Uhr statt.

**Oberhaugstett, 19. September 1944**

Nach bangeren Tagen erhielten wir die überaus schmerzliche, unsagbare Nachricht, daß auch unser zweiter, lieber, stiller Sohn und Bruder

**Soldat Hermann Burkhardt**

im blühenden Alter von 19 Jahren am 15. 8. im Osten den Heldentod erlitten hat. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen.

In großem Leid: Die Eltern: **Christian Burkhardt mit Frau Maria**, geb. Walz. Die Geschwister: **Uffa, Christian Burkhardt**, z. 3. im Westen, **Gerhard Burkhardt nebst allen Anverwandten**.

Trauergebeten am Sonntag, den 24. Sept., nachmittags um 2 Uhr in Neubulach.

**Althengstett, 18. Sept. 1944**

Dankfagung

Für alle Liebe und Anteilnahme beim Heldentod unseres lb. Sohnes u. Bruders **Ufsefr. Paul Beuerle** sagen wir herzlichsten Dank; besonders den Altersgenossen, dem Gesangsverein und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

**Familie Chr. Beuerle**

**Gültlingen, 20. Sept. 1944**

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichen Liebe und Teilnahme beim Heldentod meines geliebten Gatten und Vaters, **O'Gefr. Friedrich Hämmerle**, sagen wir herzlichsten Dank.

**Maria Hämmerle u. Tochter Gertrud**

**Grüntal - Hatterbach**

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme anlässlich des Heldentodes meines lieben, unvergesslichen Mannes, **Oberfeldw. Albert Ottmar**, sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank.

**Die Gattin: Rosl Ottmar**

**Unterschwandorf, 18. 9. 1944**

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme b. Heldentod uns. lieben Sohnes und Bruders **Hans Lemmer** sagen wir herzlichsten Dank. Bes. danken wir dem Frauenghor, seinen Altersgenossen u. Genossinnen und für die vielen Blumenpenden.

**Familie Hans Lemmer**

Ihre Kriegstraung geben bekannt: Heinz Will, Hedwig Will, geb. Beisser, Berlin - Calw, 20. Sept. 1944

**Luftschutz tut not!**

Ihre Kriegstraung geben bekannt: Karl Schaufelberger, Klara Schaufelberger, geb. Hardecker, Calw, 21. September 1944

## Amtliche Bekanntmachungen

**Stadt Calw**

**Ebenenschluß.** Mit Rücksicht auf den verstärkten Arbeitseinsatz werden die Verkaufszeiten für sämtliche Ladengeschäfte der Stadt Calw ab sofort neu geregelt:

- Die Bäckereien und Metzgereien sind morgens spätestens um 7 Uhr, die übrigen Verkaufsstellen um 8 Uhr zu öffnen.
- Aber Mittag bleiben sämtliche Verkaufsstellen von 13 Uhr bis 14.45 Uhr geschlossen. An Samstagen und Tagen vor Feiertagen ist Mittagsladenschluß nicht zulässig.
- Der Abendladenschluß wird für sämtliche Verkaufsstellen auf 19 Uhr, am Freitag auf 20 1/2 Uhr festgesetzt.
- Dienstag nachmittags bleiben die Läden wie bisher geschlossen, Metzgereien den ganzen Dienstag über.

**Sonderregelung:** Der Mittagsladenschluß der Gärtnerei wird von 13 Uhr bis 17 Uhr festgesetzt, Samstags bleiben auch die Gärtnereien geöffnet. Der Gemüseverkauf am Freitag von 19-20 1/2 Uhr ist nur für Berufstätige vorgezogen, die keine andere Einkaufsmöglichkeit haben.

**Die Tabakwarengeschäfte sind geöffnet:** Montags bis Donnerstags von 17 Uhr bis 19.30 Uhr. Freitags von 17 Uhr bis 20.30 Uhr. Samstags von 11 bis 15 Uhr.

**Die Friseur halten sich bei der Ausübung ihres Gewerbes an die allgemeinen Öffnungszeiten der Verkaufsstellen; es darf jedoch am Dienstag nachmittag nicht eingestellt werden.**

**Die Schuhläden haben die allgemeinen Verkaufszeiten einzuhalten.** Für Schuhbesserungen gelten Montag und Dienstag als Annehmertage, der Freitagnachmittag und der Samstag als Abgabertage.

Die Einwohnerchaft wird gebeten, ihre Einkäufe — soweit irgend möglich — nicht in den späten Nachmittagsstunden vorzunehmen, die für die langarbeitende Bevölkerung vorbehalten bleiben sollen.

Calw, den 19. September 1944 **Der Bürgermeister Göhner.**

**Stadtgemeinde Nagold.**

**Pferchverkauf** von 3 Herden (Eisberg, Vollmaringerberg und Talsherde), am Samstag, 23. September 1944, vormittags 7.30 Uhr, auf der Stadtpflege.

**DRK-Ver. (u) Calw 3, Nagold.** Das Treffen am Sonntag wird verschoben. Für den 3. Nagold ist Dienst am Montag, 20.15 Uhr, in der Gewerbeschule. Teilnahme Pflicht!

**Schaukochen**  
Freitag 15 Uhr, in der Hausm. Beratungsstelle der NS-Frauenchaft, Calw, Marktstraße 8. — 25 RM, Teller und Löffel mitbringen.

**Industriekaufmannslehrling**  
gesucht, intelligent, m. guter Aufassungsgabe, evtl. mit Handelschulvorbildung, der sofort oder später. Bewerbungen sind einzureichen unter A. W. 220 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Täglich kommen die Beschwerden**  
daß Brause-Febern selten werden. Drum pflege sie und halt sie rein, die Ruffica und Eto - fein Brause & Co., Sferlohn.

Dem Sieg soll alles dienen! Wer aber seinen Körper unnötig und leichtfertig belastet, gefährdet nutzlos seine Schaffenskraft. Gerade heute muß jede Gefährdung der Einsatzbereitschaft vermieden werden, zumal bewährte Kräftigungsmittel, wie z. B. Sanatogen, jetzt nur beschränkt zu haben sind. Bauer & Cie, Sanatogenwerke, Berlin.

**Pryms Zukunft** Druckknöpfe nie verschwenden! Abgetrennt stets neu verwenden!

**Süßer Auflauf** aus einem Päckchen Mondamin-Puddingpulver — eine wohlschmeckende u. sättigende Nachspeise. Den Boden einer gefetteten Auflaufform mit Weißbrotscheiben od. in Scheiben geschnittenen alten Brötchen auslegen, darauf Kompott od. Marmelade verteilen. Aus 1 Päckchen Mondamin-Puddingpulver nach Gebrauchsanweisung, aber mit 1/4 Liter Milch mehr, einen Pudding kochen und über das Brot verteilen. Nach Belieben können abwechselnd Brot, Früchte und Pudding eingeschichtet werden. Etwas Zucker und Semmelbrösel überstreuen und den Auflauf 30 Minuten im Ofen überbacken. **Dieses Mondamin-Rezept bitte ausschneiden und in Ihr Kochbuch legen.**

**Salz- und Pfefferhauer**  
Rüde, 3 1/2-jähr. (Rattler), verkauft an Selbstabholer Johannes Walter, Emmingen.

**Jungen Stier** (z. Anlernen) verkauft Fr. Haifch, Weikemühle, Teinachtal.

**Kalbin**, schwere, hochtrachtige, sowie Jungschweine verkauft A. Dettlinger, Calw.

**Schuhtausch.** Biete braune Sportstiefel, Gr. 38, gut erhalten. Suche ebenfolche od. Schifstiefel, Gr. 39. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Schuhtausch.** Biete neuwertige braune Pumps mit Keilabsatz Gr. 38 gegen gleichwertige Pumps mit niedrigerem Absatz Gr. 38 1/2, bis 39. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Regenmantel**, Größe 44, gesucht. Geboten wird guter, schwarzw. weißes Strickkleid. Tel. Calw 549.

**Mädchen- od. Knabenmantel**, neuwertig, für etwa 13-jährige geboten gegen Ruffenstiefel, Gr. 36 oder Schi-Anzug. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Knabenmantel** für 6-8-jähr. gesucht, evtl. Tausch gegen Herrenschuhe, Gr. 44 oder Herrenmäde. Angebote unter J. H. 222 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Tausch.** Suche ordentliche Chaiselongue. Biete weißes Wolljäckchen, Gr. 40, 1 Paar Herrenarbeitschuhe Gr. 41. Zuschriften unter B. L. 219 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Raninchenjelle** dürfen nicht umkommen. Kaufe laufend Felle sowie jeden Samstag von 12 bis 2 Uhr hinter dem Rathaus in Calw. Christian Rentschler, Fellaukäufer, Altburg.

**10 Reutertee**, Paket RM. 1.-, zur Blutreinigung, aus dem Reformhaus Ernst Pfeiffer, Calw, Badstraße 11, Zweiggeschäft Bahnhofstraße 29.

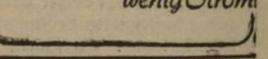
Frisches Obst aus dem Weck-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstarten lassen sich „einwecken“, d. h. nach dem Weck-Verfahren in Weck-Gläsern einkochen. Genaue Anleitungen zum „Einwecken“ enthält die „Kleine Lehranweisung“. Diese wird kostenlos von allen Weck-Verkaufsstellen abgegeben oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Lehr- und Versuchsküche J. Weck & Co., (17a) Öflingen (Baden).

## OSRAM

**macht vieles leichter: — auch das Wirtschaften.**

Dann OSRAM-Lampen sind lichtreich und wirtschaftlich. Was wir aber jetzt an Strom sparen, an nicht kriegswichtigen Wünschen uns versagen, wird eine licht-erfüllte Zukunft vielfach lohnen.

OSRAM: viel Licht für wenig Strom

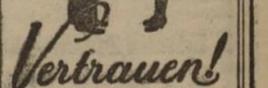


**Zu Hause und am Arbeitsplatz**

die Dose VIM darf nirgends fehlen! So gründlich VIM von allen Hausrat pflegt, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit ganz wenig VIM im Nu wieder sauber sind.



**Vertrauen!**



**ARZNEIMITTEL**

**Kufeke**

soll man nur kurz aufkochen! Das heißt, die Mutter braucht nur wenig Feuerung, wenn sie ihrem Kinde „Kufeke“ und fische Milch gibt. Feuerung sparen heißt den Kuchleinchen besorgen!